

Mutprobe im Longierzirkel

Ich war kein «Wendy»-Mädchen, habe nicht «Black Beauty» gelesen, und als alle meine Freundinnen sich ein Pferd wünschten, wollte ich einen Pinguin. Ich mache mir nichts aus Pferden. Als wir sechs Jahre alt waren, hatte mein Cousin ein Pony: Schnucky. Mein Cousin spielte auf seinem Rücken Zirkus. Schnucky wollte kein Zirkuspferd sein, und mein Cousin hatte danach ein Loch im Kopf. Danach wusste ich endgültig, dass Pferde doof sind.

Selbstversuch

Die erste Reitstunde überhaupt für die Autorin
zueriost.ch/selbstversuch

Ein einziges Mal sass ich auf einem Pferd, na gut, es war eher ein Klepper, mit zerzaustem Fell und Kletten im mickrigen Schweif: Margarita. Es ging durch die kubanische Prärie. Margarita war am Anfang brav und tat mir leid, weil ich auf ihrem Rücken nur so rumhampelte. Aus Rache biss sie mich, als ich abstieg.

Seit ich beim ZO/AvU arbeite, habe ich etliche Pferdegeschichten geschrieben – vielleicht doch mal Zeit für eine Reitstunde. Kollegen warnen mich und erzählen von Leuten, die eine Reitstunde zum Geburtstag geschenkt bekamen und praktisch nicht mehr aus dem Sattel zu kriegen waren. Aber ich bin sicher: Mir passiert das nicht. Im besten Fall purzle ich nicht aus dem Sattel und entwickle ein Verständnis für all die Pferdenarren.

An diesem Freitag taucht die Morgensonne das Islandpferdegestüt Niederfeld in Hombrechtikon in ein sanftes Licht. Auf dem Parkplatz stehen eine Menge Autos, alles Reiter, die ihr Pferd hier in Pension haben oder eine Stunde nehmen (siehe Box). Der Hof ist so weitläufig, dass ich mich schon auf dem Weg in die Garderobe verlaufe.

Mein Pferd für die Stunde heisst Lysa. Die junge Stute steht angebunden am Holzpfosten. Sie weiss schon, was jetzt kommt. Ich nicht. Dann drückt mir Bea Rusterholz Gummistriegel und Wurzelbürste in die Hand. Sie ist Juniorchefin auf dem Gestüt, Reitlehrerin und zuständig für das Pferdemanagement im Stall und in der Reitschule sowie für den Beritt. «Das Pferd hat zwei gefährliche Stellen: vorne kann es beißen, hinten ausschlagen.» Na, toll.

Ich schrubbe Lysa mit dem Striegel Kreise ins Fell. Staub wirbelt in den Sonnenstrahlen. Die Reitlehrerin kümmert sich um die andere Seite – ausnahms-



Rückwärts auf Lysa: Sich auf dem Islandpferd zu halten, ohne die Schrittrichtung im Blick zu haben, ist gar nicht so einfach.

Bilder Nicolas Zovivi

weise, denn normalerweise müssen Reitschüler alles selbst machen. Während ich Lysa putze, können wir uns ein bisschen kennenlernen, Vertrauen fassen. Massiert man sie am Bauch, macht sie ein komisches Gesicht, ihre Oberlippe zuckt. Ich weiche erschrocken zurück. «Das Gesicht ist unbedenklich», sagt Bea Rusterholz, «das ist ihre Lieblingsstelle.»

Mit der Bürste gehe ich über den Hals, die Brust, den Bauch und den Hintern. Dann muss noch das Stroh aus der Mähne und dem Schweif gepulvt werden. Die Putzerei dauert ewig. Beim Hufauskratzen gibts einen Machtkampf. Ich fordere Lysas Fessel, doch sie hält die Beine in den Boden gedrückt. Die Aussicht, ihr Gebiss im Rücken zu haben, lässt mich nicht gerade selbstsicherer den Huf aufheben. Weil Lysa aber ein gut ausgebildetes Pferd und geduldig und gutmütig genug für Anfänger wie mich ist, gibt sie irgendwann nach. Dann muss noch das Stallhalfter ab, dafür das Zaumzeug und der Sattel drauf. Ich sass noch nicht einmal auf dem Pferd und bin total erledigt.

Im Longierzirkel steige ich auf. Zügel gibts keine, selbst die Steigbügel muss ich nach ein paar Runden hochnehmen. Damit ich den richtigen Sitz lerne, mein Gleichgewicht finde, ohne

mich dafür in die Bügel zu hängen oder an den Zügeln zu zerknien. Gesäss in den Sattel gedrückt, die Hacken nach unten, drehen wir Runde um Runde, Lysa und ich. Fühlt sich nicht schlecht an.

Dann soll ich den Klammergriff vom Sattel lösen und die Arme in Fliegerposition bringen. Ich bin einigermassen schockiert. Kunststücke auf dem Pferd wollte ich eigentlich keine vollführen. Die Reitlehrerin sagt: «Ausatmen. Trau dich.» Ich gehorche ihr und sitze tatsächlich noch immer im Sattel. Vielleicht bin ich ein Talent? Jetzt soll ich die Arme gegengleich überm Kopf kreisen lassen. Klappt auch. Zumindest bis Lysa vom Schritt in den Trab wechselt und ich vergesse, mich in den Sattel zu drücken und die Hacken nach unten zu halten. Automatisch suchen meine Hände

den Sattel. Jedes Mal, wenn ich sie wieder lösen will, verlangsamte Lysa aus dem Trab. Sie will anscheinend auch nicht, dass ich in den Sägespänen lande.

Bea Rusterholz hat noch weitere Übungen auf Lager: «Jetzt schwingst du dein Bein in den Damensitz.» Was? Ehe ich verstehe, was die Reitlehrerin mit mir vorhat, sitze ich schon rücklings auf dem Pferd. Ein paar Runden reite ich so.

Als ich wieder richtig im Sattel sitze, geht die Turnstunde weiter: Ich drehe den Torso nach links, bis ich auf Lysas Hintern gucken kann, dann nach rechts. Gönnerhaft tätschle ich ihr den Hals: «Gut gemacht» – eigentlich gilt die Geste mir selbst. In der Stunde habe ich mich ganz schön oft überwunden. Doch die eigentliche Mutprobe, so kommt es mir zumindest vor, steht mir

noch bevor. Ich soll mich runterbeugen und Lysas Hals umarmen.

Die Stute erscheint mir riesig, wenn ich gucke, wie tief der Boden unter mir liegt. Auch kann ich mir nicht vorstellen, wie ich im Sattel bleiben soll, wenn die Hälfte meines Körpers nach unten zeigt. Ich schliesse die Augen und hoffe, dass Lysa nicht von einer Fliege angegriffen wird und sie das Viech wegschlagen will. Überhaupt soll sie mir nicht gerade jetzt zeigen, dass sie ein Fluchttier ist. Macht sie nicht – und wird zum Finale umarmt. Ich darf absteigen.

Bevor ich Lysa aus dem Longierzirkel führe, bekomme ich den Hufkratzer wieder in die Hand. Ich fahre an der Hinterseite ihres Pferdebeins entlang, umfasse die Fessel, sie gibt den Huf. Ich juble, ich bin der Boss. Vielleicht ist es aber auch nur ein Lob ihrerseits. Wenn sie könnte, hätte sie mir vielleicht auch den Hals getätschelt wie ich ihr.

Nach meiner Reitstunde fragen mich alle nach meinem Muskelkater. Der vom Armekreisen ist ausgeprägter als jener in den Oberschenkeln. Und ich muss zugeben: Reiten hat mir Spass gemacht, zumindest mit Bea Rusterholz an meiner Seite.

Stine Wetzell

Weitere Informationen unter www.niederfeld.ch

Bildergalerie unter zueriost.ch/galerien

100 PFERDE

Das Gestüt in Hombrechtikon

Das Gestüt Niederfeld ist mit 100 Pferden einer der grössten Islandpferdebetriebe der Schweiz. Hier werden Pferde und Reiter für den Reitsport ausgebildet. Die Pferde werden im Gruppenauslauf gehalten. Margrit und Bruno Rusterholz sind die Seniorchefs, Bea und Martin Rus-

terholz die Juniorchefs. Vier Angestellte unterstützen sie in der Reitschule, im Beritt und in der Stall- und Feldarbeit. Drei Lehrlinge absolvieren hier die Ausbildung zur Pferdefachfrau. *swe*

Tod des Chefs von Regio 144

RÜTI Der Geschäftsführer und betriebliche Leiter des Rettungsdiensts Regio 144 ist tot. Im Alter von nur 49 Jahren ist Heinz Wagner am Sonntag verstorben, als er mit dem Rennvelo im Kanton St. Gallen unterwegs war. Dies schreibt die Regio 144 AG auf ihrer Website. «Die Bestürzung, Betroffenheit und Trauer bei den Mitarbeitenden und im Verwaltungsrat der Regio 144 ist sehr, sehr gross», heisst es in der Mitteilung.

Wagner führte den Rütner Rettungsdienst, der in den Kantonen Zürich und St. Gallen aktiv ist, seit der vor rund zehn Jahren erfolgten Gründung. Aus der Organisation, die heute über 40 Rettungssanitäter und mehr als 30 Notärzte beschäftigt, wurde in der knapp zehnjährigen Zeit ihres Bestehens ein erfolgreiches KMU.

Als betrieblicher Leiter war Wagner nicht nur im administrativen Bereich tätig, sondern regelmässig auch an der Front. Den Bezug zum eigentlichen Kernbereich des Rettungssanitäters verlor er nicht. «Heinz Wagner war fachlich wie menschlich eine herausragende Persönlichkeit», würdigt Regio 144 den Verstorbenen. *zür*

Tödlicher Unfall hat keine Folgen

RÜTI Der Verkehrsunfall, der Anfang Juli 2015 in Rüti eine Frau das Leben kostete, hat keine rechtlichen Konsequenzen. Die 59-Jährige war um die Mittagszeit vor der Migros im Zentrum der Gemeinde beim Überqueren der Strasse von einem soeben anfahrenen Lastwagen erfasst und dabei tödlich verletzt worden. Die Staatsanwältin, die den Fall untersuchte, stellte dann aber das Verfahren gegen den Chauffeur des Lastwagens ein. Dies, weil dem heute 53-jährigen Fahrer «keine Sorgfaltpflichtverletzung nachweisbar» sei, wie sie auf Anfrage bekannt gab.

Der Mann der getöteten Frau legte gegen diesen Entscheid Beschwerde ein. Das Zürcher Obergericht wies die Beschwerde jedoch kürzlich ab. Damit ist die Verfahrenseinstellung definitiv geworden. *ehf*

Beförderungen beim Militär

REGION Das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport hat auf den 1. Juli insgesamt 26 Militärangehörige zu höheren Unteroffizieren befördert. Unter ihnen sind auch Thomas Gross aus Pfäffikon und Claudio Brutsche aus Steg. Die Zürcher Oberländer sind nun Stabsadjutanten.

Auf den gleichen Termin hin wurden rund 300 weitere Männer und Frauen im Offizierkorps befördert. 3 der frischgebackenen Hauptmänner und 8 der Oberleutnants stammen aus der Region Zürcher Oberland.

Zum Hauptmann befördert wurden: Stefan Angliker, Dübendorf, Marco Weiss, Greifensee, und Florian Züger, Dübendorf.

Zum Oberleutnant befördert wurden: Manuel Bretscher, Uster, Joël Chapuis, Riedikon, Michael Fiechter, Volketswil, Marc Furrer, Schwerzenbach, Rino Gabathuler, Lindau, Simon Peier, Effretikon, Patrick Raths, Aathal, und Pascal Sieder, Russikon. *khe*



Turnstunde zu Pferde: Reitlehrerin Bea Rusterholz hat sich für die erste Reitstunde der Autorin einiges einfallen lassen. Islandstute Lysa macht geduldig jede Hampel mit.

